Iris und Jasmin Rosenberger

Training im 25-Meter-Becken

Die Kuh heißt Resl. Jedenfalls ist das der Name, den ihr die Damen gegeben haben, die selbst im Hochsommer den Saunabereich aufsuchen und immer an Resl vorbei müssen, wenn sie nach der Schwitzkur die Schwimmhalle passieren, um auf die Außenterrasse zu gelangen. Resl hat sogar eine eigene Geschichte. Sie ist das Geschenk eines befreundeten Tennisklubs aus der Schweiz, und als Resl damals in einem Anhänger nach Deutschland gebracht werden sollte, machte ein Grenzer überraschend Schwierigkeiten und bestand darauf, dass Zoll erhoben werden sollte. Auf Resl, die fast lebensgroße Plastikkuh, die nun ihren Platz hinter Startblock Eins in der Schwimmhalle des HVB-Clubs gefunden hat und ein wenig den direkten Zugang blockiert.

Wenn man so will, sagt Resl, die Kuh, eine Menge aus über die Trainingsbedingungen der deutsch-türkischen Zwillingsschwestern Jasmin und Iris Rosenberger, 23, die für den Ersten Münchner SC antreten und am Freitag zur Schwimm-WM nach Rom aufbrechen. Seit der Entlassung ihres Trainers Georg Weinzierl bei der SG Stadtwerke München im Juli letzten Jahres ist das Schwimmbad des HVB-Clubs die einzig verbliebene Trainingsstätte der Rosenbergers. Ein Becken mit 25 Metern Bahnlänge. Nicht 50 Meter, wie jenes, das den Schwimmerinnen der SG zur Verfügung steht. Nicht 50 Meter, wie jenes, das in Rom auf sie wartet, wenn die Schwestern am Sonntag bei der WM über 100 Meter Delphin gegeneinander antreten.

„Das ist", ringt Iris Rosenberger um Worte, „als wenn man einen Sandplatzspezialisten vollkommen überraschend und ohne Vorbereitung auf den Rasen von Wimbledon schickt." „Nein, ein Hürdenläufer", wirft ihre Schwester Jasmin ein, „ein Hürdenläufer, dem man die Hürden so verrückt, dass der Abstand dazwischen überall unterschiedlich ist und er komplett aus dem Rhythmus kommt."

Unprofessionelle Bedingungen

Die Schwestern haben nebeneinander Platz genommen. Links Iris, die amtierende türkische Meisterin über 100 Meter Delphin. Rechts Jasmin, die Spezialistin für 200 Meter, der die halbe Distanz gerade so lang genug ist. Die eineiigen Zwillinge tragen die gleiche beige Hose und das gleiche blaue Shirt. Vielleicht um sich einen Spaß mit dem Interviewpartner zu erlauben, wer weiß das schon. „Wir sind ja schon froh, dass wir überhaupt hier trainieren können", sagt Iris Rosenberger. „Wir haben hier optimale Bedingungen, müssten nur ab und zu auch auf 50 Metern schwimmen können." Nach dem Rauswurf ihres Trainers bei der SG Stadtwerke, gingen die Schwestern in Münchens Bädern „hausieren", wollten in der Olympiahalle wenigstens Trainingszeiten mieten dürfen. Doch das Verhältnis ihres langjährigen Trainers Weinzierl mit der SG war so zerrüttet, dass sie im Oktober letzten Jahres ihr Startrecht änderten. Seitdem treten sie ausschließlich für den Ersten Münchner SC an – und für Weinzierl. Es ist ein bedauerliches Schauspiel, das sich in der Münchner Schwimmszene abspielt: Zwei der talentiertesten Schwimmerinnen der Stadt werden aufgrund einer Privatfehde gezwungen, unter unprofessionellen Bedingungen zu trainieren. Und das in Zeiten, in denen sich der Schwimmsport mehr und mehr zum Hightech-Sport wandelt und Schwimmerinnen ihre Auftrieb generierenden Badeanzüge sozusagen spazieren fahren wie Formel 1-Fahrer ihre Rennautos.

Die Rosenbergers hätten sich damals auch von Weinzierl trennen können. Aber in der Vorbereitungsphase für Olympia 2012 den Trainer wechseln, das wollten sie dann doch nicht. „Die Olympiavorbereitung ist wie ein Sparschwein, das man vier Jahre lang füllt und erst dann zerschlägt, wenn es ernst wird. Niemals vorher", sagt Iris Rosenberger.

Um nicht vollkommen unvorbereitet in das weite Wasser von Rom geworfen zu werden, haben die Rosenbergers in den letzten Wochen während des normalen Schwimmbetriebs in der Olympiahalle trainiert. Da gibt es dann kleine Kinder, die im Weg herum plantschen. Aber keine Resl, die Plastikkuh vor Startblock Eins.

Philipp Schneider